

Inhalt

Einleitung: Gemeinsinn als kulturelle Ressource	7
<hr/>	
KATHRIN AUDEHM/IRIS CLEMENS	
Medientechniken des Gemeinsinns. Charles Fouriers Architekturutopie des Phalanstère	15
<hr/>	
MARTIN DOLL	
Gefühlswissen und Gemeinsinn im Chinesischen und was darunter zu verstehen ist	29
<hr/>	
ANGELIKA C. MESSNER	
Gemeinschaft und Gemeinsinn als Grundlage politischer Forderungen. Staat und Gesellschaft in der Vision der ecuadorianischen Indigenenbewegung	43
<hr/>	
PHILLIPP ALTMANN	
Von einer geteilten Vergangenheit zu einer gemeinsamen Zukunft und vice versa. Pädagogik, Agrarökologie und Solidarität in der Landlosenbewegung in Espírito Santo, Brasilien	53
<hr/>	
MICHALIS KONTOPODIS	
Die europäische Integration nach 1945. Transnationale Institutionalisierung von Gemeinsinn?	65
<hr/>	
PETER PICHLER	
Transnationale Solidaritätsbündnisse am ›Rand‹ EU-ropas. Das Beispiel Rog in Ljubljana	75
<hr/>	
KORNELIA EHRLICH	

Kosmopolitismus an der Grenze.

Der Mittelmeerraum als Laboratorium für transversalen Gemeinsinn 85

REGINA RÖMHILD/MICHAEL WESTRICH

DEBATTE: MAXIMIERUNG MENSCH AM STADTTHEATER.

EINE THEATERWISSENSCHAFTLICHE/-PRAKTISCHE KONTROVERSE

Maximierung Mensch – Eine Einladung zur Debatte 99

BIRGIT ALTHANS

Debatte: Maximierung Mensch am Stadttheater Trier 109

DIETER HEIMBÖCKEL: Zum Appellativ »Maximierung Mensch« 109 | NICOLE COLIN: Maximale Freiheit 110 | GRUPPE INTERNATIONAL (U.A. ROMAN SCHMITZ, HANNAH SPEICHER, NIELS WEHR & THERESA WILLEKE): Schöne neue Kultur! 111 | ULRICH BRINKMANN: Was kommt nach dem »fordistischen Versprechen«? 112 | ULF SCHMIDT: Der Trierer und sein Eigentum 113 | KAI VAN EIKELS: Theater raus! 117 | WOLF-DIETER ERNST: I would prefer not to – Ich möchte lieber nicht 118

Repliken auf Kai van Eikels und Ulf Schmidt 121

PETER OPPERMANN: Der Trierer »Kulturinfarkt« oder: Es lebe die Institution! 121 | FRANZISKA SCHÖBLER: Wir können mehr als das 125

Autorinnen und Autoren 127

Einleitung:

Gemeinsinn als kulturelle Ressource

KATHRIN AUDEHM/IRIS CLEMENS

Ausgangspunkt der Überlegungen zu diesem Themenheft war innerhalb der Berliner Redaktion der *Zeitschrift für Kulturwissenschaft* die Frage, inwiefern sich die Bedeutung von Gemeinsinn und seine Funktion als kulturelle Ressource darstellen lassen. Gemeinsinn ruft zunächst positive Konnotationen hervor, wenn Gemeinsinn auf gemeinschaftliche Interessen und Aktionen sowie öffentliche, gemeinsam geteilte Güter bezogen wird. Allerdings werden bei dem Rekurs auf Gemeinschaftliches auch Erinnerungen an partikularistische und nationalistische Verabsolutierungen von Gemeinschaft wach. Welche Implikationen und Konsequenzen Gemeinsinn haben kann, ist dabei zunächst noch völlig offen. Eine Bandbreite von unspezifischen Duldungsprozessen über diffuse Sympathiegefühle bis hin zu Solidaritätsäußerungen oder verbrieften, einklagbaren Rechten kann das mögliche Spektrum nur andeuten. Auf die Problematik der diskursiven Artikulation und sozialen Aushandlung von Partikular- und Allgemeininteressen verweisen bereits Titel und Titelbild des Heftes.

In den 1990er Jahren entwickelte sich ein breiter kulturwissenschaftlicher Diskurs zur Thematik des Gemeinsinns, der angesichts des erwähnten Spektrums an Implikationen sowie der historisch zu nennenden Umwälzungen insbesondere in Europa entsprechend zerklüftet und komplex war (vgl. Coates 1996, Kühnhardt 1994, Schuppert/Neidhardt 2002). Davon ausgehend erscheint Gemeinsinn nicht als historisch gegebene und diskursiv festgeschriebene Kategorie, sondern als umkämpfte Ressource. Insofern lässt sich schlussfolgern, dass eine kulturwissenschaftliche Bestimmung der Bedeutung und Funktion von Gemeinsinn eine Suchbewegung erfordert, für die der westliche Zusammenhang von Bürgersinn und dem ihm entsprechenden Engagement einen historischen Bezugspunkt darstellt. Darüber hinaus fungiert Gemeinsinn beinahe zwingend als Automatismus der In-

klusion und Exklusion und damit als Aus- und Anschlussmechanismus, da er sich nicht auf alle und alles beziehen kann, ohne seine Plausibilität und Funktionalität zu verlieren.

Die etablierten Formen des Gemeinsinns waren bislang hauptsächlich lokal verankert und regional wirksam. Dass wir mittlerweile in einer Weltgesellschaft angekommen sind, wird jedoch – im Unterschied zu ihrer Ausgestaltung oder angemessenen Beschreibungsform – kaum noch bestritten. Inkludierende und exkludierende Dynamiken von Gemeinsinn zeigen sich insbesondere, wenn sich die entsprechenden Semantiken auf geographische Territorien beziehen, wie dies in Narrationen von Nation und Nationalstaatsideen geschieht. Beispielsweise an den Grenzen Europas zeigen sich gegenwärtig die Limitationen bzw. Nivellierungen solcher Ideen. Und es finden sich zunehmend Beschreibungen, in denen die Idee der Nation ihre Überzeugungskraft als integrale Dynamik von Staaten verliert. Deleuzes »Minderheiten ohne Mehrheiten« beschreiben postnationale Zustände, in denen neu verhandelt werden muss, wer in einen potentiellen Gemeinsinn mit einbezogen wird und wer nicht.

Darüber hinaus benötigen unzählige globale ökonomische wie ökologische Problematiken und Krisen sowie kriegerische Auseinandersetzungen mit diffusen Gruppierungsverläufen und Zielen globale Betrachtungen und Lösungsansätze. Entsprechend geht mit diesen Veränderungen ein Abgesang auf den Nationalstaat einher. Was aber kann Kern gemeinsamer Entscheidungen und Handlungen von unterschiedlichen, sich teilweise misstrauisch bis feindselig gegenüberstehenden Akteuren sein, wenn nationales Interesse als Argument nicht mehr tragfähig ist? Spätestens hier stellt sich zwingend die Frage nach den Relationen von Identität und Gemeinsinn.

Die Globalisierung und die mit ihr offensichtlich werdenden Probleme lenken den Blick auf die global verteilten, allgemeinen Interessen, die nicht mehr lokal gebunden oder noch eindeutig lokalisierbar sind. So kann sich Gemeinsinn – verstanden als ein allgemeines Interesse beispielsweise an ökologischen oder ethischen Gesichtspunkten sowie darauf hinwirkenden Handlungen – global manifestieren. Gemeinsinn kann dann vielfältige Formen annehmen, ohne diese exklusiv trennen zu müssen. So können beispielsweise ethischer Horizont, normative Haltung, demokratisches Prinzip und Gemeinwohlpraxis aufeinander bezogen sein – oder aber Gemeinsinn nimmt die Form eines pragmatischen Vollzugs an. Gemeinsame Aktionen benötigen zunächst nicht mehr Konsens als den, etwas zu tun, und die Akteure dürfen ihre eigenen Gründe für das Warum haben, soweit der neue Kosmopolitismus (vgl. Appiah 2006).

Zwei aktuelle Handlungsformen globalen Gemeinsinns sollen hier stellvertretend genannt werden: zum einen politische Aktionsformen wie etwa von Greenpeace, Occupy, Amnesty International oder auch von den höchst umstrittenen Frauen-Aktivistinnen, um nur diese Beispiele zu nennen. Ihnen ist gemeinsam, dass sie universale Werte, Rechte oder Ziele artikulieren, die global eingehalten bzw. durchgesetzt werden sollen und multinational von global verteilten Individuen un-

terstützt werden. Zum anderen ist der – im Vergleich zu dieser ersten Form zwar unspektakulärere, in seiner Wirkkraft u.U. jedoch erheblich bedeutsamere – bewusste Konsum bzw. der bewusste Konsumverzicht, allgemeiner formuliert vielleicht das bewusste Votum für bestimmte Optionen zu nennen. Wenn etwa KonsumentInnen durch ihre Konsumwahl Richtlinien durchzusetzen, kann ihnen gelingen, woran internationale politische Bemühungen oft scheitern.

Für oder gegen Optionen zu votieren ist nicht mehr zwingend an nationale Grenzen gebunden. In ihrem Spielfilm *8th Wonder* (2009) spinnen Nicolas Albery und Jean Mach diesen Gedanken konsequent weiter, indem sie eine Zukunft entwerfen, in der die Menschen via Internet wählen können, welchem Staat sie angehören möchten und wie dieser Staat handelt. Vielleicht ist das individuelle, bewusste Votum – und natürlich muss beachtet werden, dass heute weltweit Millionen Menschen von der Möglichkeit eines solchen bewussten Wahlverhalten ausgeschlossen sind – eine derzeit denkbare Nachfolge des Nationalstaates: der potentielle zukünftige Weltbürger wählt sich unabhängig von seinem geographischen Aufenthaltsort in von ihm befürwortete Organisationen unterschiedlichster Art ein und steuert mit seinen Abgaben und Präferenzen auch Angebot und Nachfrage von politischen, sozialen und sonstigen Institutionen. Mitgliedschaft würde so zu einer Optionswahl statt wie bisher etwa qua Geburt zur Schicksalsentscheidung, die sich im Besitz unterschiedlicher Pässe und damit einhergehenden Privilegien niederschlägt. So betrachtet wäre das bewusst eingesetzte Votum für und gegen bestimmte Optionen eine vollständig individualisierte Praxisform von Gemeinsinn in postnationalen Zeiten.

In den beiden erwähnten Handlungsformen erscheint – unter den Bedingungen einer globalisierten Weltgesellschaft – das Paradox der Artikulation von Partikular- und Allgemeininteressen. Gemeinsinn emergiert innerhalb kultureller Praxisformen und politischer Bewegungen und ist mit Identitätsbildungen in Form von »imagined communities« (Anderson 1993) verbunden. Welche Relationen zeigen sich dabei zwischen lokalen, regionalen, nationalen, transnationalen sowie globalen Bezugspunkten und Abgrenzungspraktiken? Wie werden sie diskursiv artikuliert, d.h. aneinander gekoppelt (vgl. Hall 200: 65) und darüber zu möglichen Allgemeininteressen, also symbolisch zu einer »coming community« akkumuliert (Agamben 1993)? Gemeinsinn bezieht sich dabei auf inter- und intrakulturelle Differenzen, legitimiert, befestigt oder aber suspendiert diese. Schließlich kann Gemeinsinn in prekären Verhältnissen von Migration oder Illegalität zu Solidarität bzw. Unterstützungshandlungen führen und damit gleichzeitig den Gemeinsinn der Mehrheitsgesellschaft herausfordern. Gemeinsinn hat dann paradoxerweise sowohl Inklusion als auch Exklusion zur Folge. Darüber hinaus ist die »diakritische, differenzielle, distinktive Natur symbolischer Macht« (Bourdieu 1990: 92f.) auf die Formierung von Gemeinsinn zu beziehen. Damit rückt die Problematik der wechselseitigen Bedingtheit von praktischem Sinn der sozialen Akteure und der performativen Magie von Anerkennungs- und Autorisierungsakten in den Fokus.

Die dem Call for Paper für dieses Heft zugrunde liegenden Fragen sind von den AutorInnen des Thementails in vielfältiger Weise aufgegriffen worden. Gemeinsinn erscheint dabei nicht als festgelegte, immer leicht auffindbare oder immer schon explizite Kategorie, sondern die Beiträge folgen einer Suchbewegung, die dazu beiträgt, Prozesse der Konstituierung und Formierung von Gemeinsinn aufzuzeigen. Ausgehend von zunächst historischen innergesellschaftlichen Betrachtungen gehen die hier versammelten Beiträge über zur Beobachtung der Formierung von Gemeinsinn innerhalb gegenwärtiger politischer Bewegungen und untersuchen, wie das paradoxe Verhältnis von Partikular- und Allgemeininteressen jeweils ausgehandelt und prozessiert wird, wobei sich hier bereits globale Bezugnahmen zeigen. Anschließend werden transnationale politische Institutionen, kulturelle Praxisformen und politische Bündnisse in den Blick genommen. Darauf folgen schließlich konzeptionelle Überlegungen zu einem transversalen Gemeinsinn und einer gegenwärtigen Kosmopolitik, die jedoch ebenfalls auf empirischen, ethnologischen Analysen basieren.

Martin Doll bezieht in seinem Beitrag über die architektonische Utopie des *Phalanstère* von Charles Fourier medientheoretische Überlegungen ein, in denen Architektur auf vielfältige Weise das lokale menschliche Zusammenleben beeinflusst. Er fächert dabei das architektonische Organigramm eines *unitéisme* auf, der als höchster allgemeiner und leidenschaftlicher Sinn für das Gemeinsame erst noch zu entwickeln ist. Architektur erscheint hier als Medium zur Konstituierung eines Einheitssinns, der auf die gemeinsame Arbeit und deren Zyklen ebenso gerichtet ist wie auf demokratische Lebensstile und die soziale Ausgestaltung öffentlicher Räume. Die architektonische Utopie wird dabei in den europäischen Prozess der Generierung sozialer Fortschrittsideen eingeordnet, der sich hier jedoch von einem radikalen Fortschritts-Kollektivismus unterscheidet, denn Individualität und Privatheit bleiben architektonisch ebenso gesichert wie die Überwindung sozialer Positionierungen offen bleibt.

Ebenfalls in historischer Perspektive nimmt Angelika Messner in ihrem Beitrag über Gefühlswissen und Gemeinsinn im Chinesischen die europäische Fremdbeschreibung sowie chinesische Eigenbeschreibung eines vorgeblichen Mangels an Gemeinsinn in der chinesischen Gesellschaft als Ausgangspunkt für ihre Betrachtungen. Sie zeigt dabei die Unterschiede in den Ideenevolutionen zwischen Europa und China auf und belegt gleichzeitig anhand zahlreicher historischer Quellen, dass Gemeinsinn in China nicht nur als eine sehr einflussreiche Idee existierte, sondern verweist auch auf das frühe Interesse europäischer Aufklärer wie beispielsweise Christian Wolff an diesem chinesischen Ideengut. Auch im modernen China entfachen sich neue Diskussionen um das Konzept Gemeinsinn, etwa, wenn der Staat an seine Bürger appelliert, Alte und Schwache nicht zu vernachlässigen.

Auch in den folgenden Beiträgen von Philipp Altmann und Michalis Kontopodis geht es zunächst um Gemeinsinn als innergesellschaftliches Verhältnis. Beide Autoren beleuchten das Verhältnis von indigenen Gruppen und nationalstaatlichen Gefügen. Am Beispiel der Visionen der ecuadorianischen Indigenenbewegung

vollzieht Philipp Altmann in seinem Beitrag nach, wie Vorstellungen von Gemeinschaft und Gemeinsinn als Grundlage politischer Forderungen nach staatlichen und gesellschaftlichen Reformen fungieren. Hier zeigt sich, dass in den indigenen Konzepten von Gemeinsinn Ansätze potentieller plurinationaler Staatsformen aufscheinen. Ausgangspunkt für die Formierung von Gemeinsinn ist hier eine weitreichende Autonomie verschiedener Gruppen – im konkreten Fall indigene Völker –, die nicht zwangsläufig als national identifiziert werden können. Es stellt sich daran anschließend die Frage, wie viel Integration innerhalb eines Staatengefüges dennoch möglich sein kann und sein muss.

In seiner ethnographischen Analyse zeigt Michalis Kontopodis, wie sich in der Pädagogik der *Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra* – der »Bewegung der Landarbeiter ohne Land bzw. ohne Besitz« in Espírito Santo, Brasilien, bei aller Vielfalt der Bewegung Gemeinsinn sowohl auf semantischer Ebene als auch als Logik einer (pädagogischen) Praxis formiert. Gemeinsinn wird hier zur kulturellen Ressource, die Bildung nicht lediglich als individuelle Entwicklung persönlicher Fähigkeiten versteht, sondern die kollaborative Bildung einer gemeinsamen Zukunft jenseits existierender Machtverhältnisse einschließt. Der Prozess der Formierung von Gemeinsinn folgt hier einer rekursiven Bewegung, die Wege des Erinnerns erschließt und zu gemeinsam akkumulierter Erfahrung verwebt sowie auf die individuelle wie kollektive Ausprägung eines Engagements für eine gemeinsame Zukunft zielt. Diese wiederum bezieht sich global auf eine weltweite Agrarökologie, wie sie die internationale Bewegung *La Via Campesina* bzw. *The Peasants' Way* konzeptionell entwickelt, praktisch erprobt und politisch durchsetzen will.

Wenn Peter Pichler in seinem Beitrag zur europäischen Integration am Beispiel der *Begründungsakte des Europarates* von 1949 sowie der »Berliner Erklärung« von 2007 zeigt, wie sich Frieden und Gleichberechtigung als zentrale Kategorien eines europäischen Gemeinsinns manifestieren, so fasst er diese Dokumente als Rahmen zur Ausbildung einer europäischen Identität auf. Die Dokumente definieren und repräsentieren den Lebensraum, in denen sich die Identifikationsprozesse der BürgerInnen mit den politischen Institutionen abspielen. Dabei zeigt sich in der Frühphase der europäischen Integration eine tatsächliche Institutionalisierung von Gemeinsinn, die sich im Rahmen der offiziellen Dokumente intensiviert hat. Allerdings wirft Peter Pichler in seinem Beitrag die Frage auf, inwiefern dieser institutionalisierte Gemeinsinn in den gegenwärtigen Krisenmomenten der Europäischen Union die soziale Praxis der EU-BürgerInnen tatsächlich bestimmt.

Kornelia Ehrlich untersucht in ihrem Beitrag über transnationale Solidaritätsbündnisse am »Rand« Europas Praktiken der Ver- und Aushandlung von städtischem Raum, Kultur und Öffentlichkeit am Beispiel einer KünstlerInnen-Initiative in Ljubljana. Dabei versteht sie die Praktiken der Auseinandersetzungen um die Transformation städtischer Räume und deren Konsequenzen nicht als linearen, sondern als einen zirkulären Europäisierungsprozess, der sich außerhalb der politischen Institutionen der EU abspielt. Die Auseinandersetzungen drehen sich letztlich um Gemeinsinn im Sinne der Möglichkeiten von Partizipation, um die Verbin-

dung von öffentlicher Mitsprache und individueller Teilhabe. Mit ihren Initiativen agieren die transnationalen AkteurInnen nicht ausschließlich lokal, sondern entwickeln Solidaritätsbündnisse mit Initiativen, die auf ähnliche Krisenerfahrungen reagieren. Dabei sticht ins Auge, dass auch aus kulturanthropologisch-ethnologischer Perspektive pädagogische Aktionen und Initiativen in den Blick geraten.

Der letzte Beitrag unseres Heftes von Regina Römhild und Michael Westrich befasst sich mit dem Kosmopolitismus an der Grenze: Der Mittelmeerraum als Laboratorium für transversalen Gemeinsinn zeigt die Umtriebe, die an den Grenzen der ›Festung Europa‹ längst zum Alltag geworden sind und fragt von dort nach der Bedeutung von Migration für einen Kosmopolitismus jenseits des Bildungsbürgertums oder der globalen Wirtschaftselite. Sie machen auf interessante Bündnisse desillusionierter Globalisierungsverlierer mit den migrantischen ›Invasoren‹ aufmerksam und fragen in durchaus programmatischer Absicht nach der Ausgestaltung einer zeitgemäßen Kosmopolitik.

Der Debattenteil stellt in diesem Heft eine Problematik ins Zentrum, die in den Beiträgen des Thementeils zum Gemeinsinn zwar bereits auftauchte, deren Konsequenzen hier jedoch am lokalen Beispiel des Trierer Stadttheaters durchaus kontrovers von Dieter Heimböckel, Nicole Colin, der freien *Gruppe International*, Ulrich Brinkmann, Ulf Schmidt und Kai van Eikels sowie Wolf-Dieter Ernst diskutiert werden. Das Theater Trier veranstaltet trotz der Auswirkungen der auch in Trier herrschenden Sparzwänge alle vier Jahre eine Konferenz unter der Maxime *Maximierung Mensch*, die im Juni 2013 zum vierten Mal und unter dem Titel *Ein Gespenst geht um: Revolution im zeitgenössischen Theater* veranstaltet wurde. In ihrer Einladung zur Debatte thematisiert Birgit Althans das stadt- und regionalpolitische Kreativitätsparadigma, das diskursiv mit einem Knappheitspostulat verknüpft wird, als kulturelle Ressource der profitorientierten Maximierung einer bürgerschaftlichen Kulturinstitution. Aufgrund des Maximierungspostulats, das als gouvernementale Praxis in den Blick gerät, wird eine rekursive Schleife erzeugt, der sich die Theaterschaffenden selbst kaum entziehen können und die das Theater als kulturelle Institution gefährdet. Kai van Eikels sieht in dieser Gefährdung jedoch ebenso eine Chance für ein publikumswirksames Theater. Und schließlich antworten der Trierer Chefdramaturg Peter Oppermann und die Trierer Theaterwissenschaftlerin Franziska Schößler mit einer Replik auf Kai van Eikels und Ulf Schmidt, in der sie das Stadttheater Trier als Theater der Trierer BürgerInnen sowie als Gegenmodell zum »Wirtschaftstheater« (Schößler/Bähr 2009) entwerfen.

Wir danken den an diesem Heft beteiligten Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge zu einer ebenso historischen wie gegenwärtigen, theoretisch wie empirisch fundierten Diskussion um kulturelle Ressourcen und Institutionen. Ebenso bedanken wir uns herzlich bei Harry Adler für den sorgfältigen Drucksatz. Den LeserInnen wünschen wir, dass sie mit diesem Heft zu theoretischen Reflexionen als auch empirischen Analysen angeregt werden, die sich der Realität einer Weltgesellschaft im globalen, multi- und transnationalen Rahmen ebenso wie in regionalen und lokalen Kontexten widmen.

Literatur

- Agamben, Giorgio (1993): *Coming Community* (übers. v. M. Hardt), Minneapolis/London: University of Minnesota Press.
- Anderson, Benedict (1993): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London: Verso.
- Appiah, Kwame Anthony (2006): *Der Kosmopolit. Philosophie des Weltbürgertums*. München: C.H. Beck.
- Bourdieu, Pierre (1990): *Was heißt Sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches*, Wien: Braumüller.
- Coates, John (1996): *The Claims of Common Sense. Moore, Wittgenstein, Keynes and the Social Sciences*, Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Hall, Stuart (2000): »Postmoderne und Artikulation. Ein Interview mit Stuart Hall«. In: Ders.: *Cultural Studies. Ein politisches Theorieprojekt*, Ausgewählte Schriften 3, Hamburg: Argument, S. 52-77.
- Kühnhardt, Ludger (1994): *Jeder für sich und alle gegen alle. Zustand und Zukunft des Gemeinsinns*, Wien: Herder.
- Schößler, Franziska/Bähr, Christine (2009): »Die Entdeckung der ›Wirklichkeit‹. Ökonomie, Politik und Soziales im zeitgenössischen Theater«. In: Schößler, Franziska/Bähr Christine (Hg.): *Ökonomie im Theater der Gegenwart. Ästhetik – Produktion – Institution*, Bielefeld: transcript, S. 9-20.
- Schuppert, Gunnar Folke/Neidhardt, Friedhelm (Hg.) (2002): *Gemeinwohl – auf der Suche nach Substanz*, Berlin: Ed. Sigma.